



SCHÜTTORF
GRAFSCHAFT BENTHEIM

Rundgang Samtgemeinde Schüttorf





Die Samtgemeinde entdecken & erleben

Als älteste Stadt der Grafschaft Bentheim erzählt Schüttorf an jeder Ecke eine Geschichte.

Besucher und Besucherinnen erleben bei einem Rundgang durch die Stadt und die umliegenden Gemeinden spannende Gegebenheiten und entdecken besondere Blickwinkel der malerischen Landschaft.

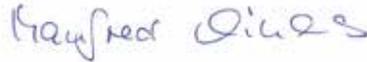
Der Textilboom Ende des 19. Jahrhunderts sorgte für Reichtum und Ansehen, machte Schüttorf einst zur Stadt mit den meisten Millionären. Eindrucksvolle Villen erinnern noch heute an diese Zeit und verleihen der Umgebung einen ganz besonderen Charme.

Die zahlreichen Sehenswürdigkeiten rund um den historischen Stadtkern lassen sich hervorragend selbst erkunden.

Der Rundgang lädt Sie dazu ein, hinter die Kulissen zu schauen, um interessante, spannende und unterhaltsame Geschichten zur Stadtgeschichte zu erleben.

Lernen Sie unsere schöne Samtgemeinde von einer ganz besonderen Seite kennen und besuchen Sie Sehenswürdigkeiten, Denkmäler und Kulturstätten, um die Geheimnisse der Samtgemeinde zu lüften und die Natur zu entdecken.

Herzlichst



Manfred Windhaus
Samtgemeindebürgermeister



Rundgang durch die Samtgemeinde Schüttorf:

1. Historisches Rathaus
2. Schüttorfer Roland
3. Alte Fliesen
4. Zweihandschwerter
5. Kanonenrohr von 1484
6. Schüttorfer Elle
7. Stadtgefängnis
8. Giebelverzierungen
9. Katholische Kirche Mariä Verkündigung
10. Plundermelkshoek
11. Jüdisches Mahnmal
12. Wehrgang
13. Ziegenbrunnen
14. Stadtapotheke
15. Ev.-ref. Kirche
16. Kirchplatz
17. Alte Kirchschole
18. Schulmuseum
19. Löwenkopf
20. Fürstliche Wassermühle
21. Mevlana-Platz
22. Bürgerhaus Steinstraße 7
23. Ackerbürgerhaus Steinstraße 32
24. Skulptur „Zurück-gerichtet“
25. Ehemaliges Hotel Lindemann
26. Villa Schlikker
27. Stadtmauer
28. Gartenportal
29. Ehemaliges Pastorenhaus
30. Ackerbürgerhäuser Singel 5 a + b und Singel 7

31. Alte Mühle
32. Ackerbürgerhaus Jürgenstraße 23
33. Bürgermeister-Meyeringh-Park
34. Löschbrunnen
35. Föhnstraße
36. Schlikkersche Fabrik
37. KunstWerk
38. Blaufärber
39. Skulptur „Schicksal“
40. Stolpersteine
41. Hofstelle Schulze-Holmer
42. Jüdischer Friedhof
43. Straßburger Straße
44. Kriegerdenkmal
45. Blaue Villa
46. Kaiser-Wilhelm-Denkmal
47. Annaheim
48. Ev.-luth. Christophoruskirche
49. Wachturm Mannsbrügge
50. Sandsteinbrücke
51. Ev.-ref. Kirche Ohne
52. Ehemaliger Schultenhof
53. Kapellen-Platz
54. Speicher Gansfort
55. Speicher Dobbe
56. Bügeleisenhaus
57. Katholische Kirche St. Antonius
58. Rabenbaum
59. Aussichtsturm und Naturfelsen Isterberg
60. kunstwegen und raumsichten



1

Historisches Rathaus

Ein genaues Erbauungsdatum des Historischen Rathauses ist nicht überliefert; es wird wegen seiner spätgotischen Stilelemente ins 15. Jahrhundert datiert. In seiner wechselvollen Geschichte wurde es nicht nur als Sitz des Rates, sondern auch für andere Zwecke genutzt.

Herren im Rathaus waren der Bürgermeister, der Rat sowie zwei Schöffen. Sie hatten die Aufgabe, die gräflichen Privilegien zu hüten. Dazu gehörte auch, zusammen mit einem Richter und einem vereidigten Bäcker, das Gewicht des Brotes zu prüfen. 1945 ließ ein verheerender Brand nur noch die Außenfassade übrig. Das wertvolle Stadtarchiv wurde Opfer der Flammen, der wertvollste Schatz aus dem Innern, ein gotischer Kronleuchter, ging verloren.



Ortsbild prägend und Fotomotiv

© Stadt Schüttorf

2

Schüttorfer Roland

Die wohl bekannteste Roland-Statue steht am Bremer Rathaus. Sie wurde dort – wie auch in vielen anderen Orten – als Sinnbild für Stadtrechte, für Eigenständigkeit mit Marktrecht, eigene Gerichtsbarkeit und bürgerliche Freiheit aufgestellt.

Die gleiche Bedeutung kommt der allerdings viel jüngeren Rolandsfigur im Schüttorfer Historischen Rathaus zu. Die Figur wurde vom Mettinger Bildhauermeister Ewald Böttgermann geschaffen und 2012 feierlich enthüllt. Der Schüttorfer Roland ist ein 120 cm hohes, farbig gestaltetes Relief aus Lindenholz. Eine undatierte Vorgängerfigur fiel dem verheerenden Rathausbrand am 4. April 1945 zum Opfer. Sie soll von Heinrich Siebern, von 1910 bis 1937 Landeskonservator, entworfen worden sein. Geschaffen wurde sie vom Bildhauer Friedrich Buhmann aus Hannover.

Sinnbild für Stadtrechte und bürgerliche Freiheit: der Roland



3

Alte Fliesen

Um 1860 kamen handgemalte Fliesen aus Utrecht (mangan) und Amsterdam (blau) nach Schüttorf. Sie wurden im Haus der Kaufmannsfamilie Rost am Markt 2 verbaut, das 1970 abgerissen wurde, um dem Neubau des heutigen Rathauses zu weichen. Beim Abbruch wurden 36 blaue und 90 manganfarbene Fliesen sowie 16 Fragmente geborgen.

Im Historischen Rathaus sind 66 ganze und 4 aus Fragmenten zusammengesetzte Fliesen als Fliesenspiegel ausgestellt. Der Ochsenkopf als Eckmotiv weist auf Manufakturen in Utrecht hin. Die Zeichnungen zeigen biblische Motive.



Bürgerlicher Hausschmuck: Fliesen aus Utrecht

4

Zweihandschwerter

Die Schüttorfer Schwerter zeigen die Variationsbreite vom spätmittelalterlichen langen Schwert und dem Renaissance-Schwert.

Sie wurden sowohl als „Schlachtschwerter“ bei kriegerischen Auseinandersetzungen, als auch für zivile Zwecke, z. B. als Richtschwert eingesetzt.

Überwiegend wurden die Zweihandschwerter bei Festveranstaltungen der Schützengilden eingesetzt.

Eine Schüttorfer Sage von den Schmieden, die mit glühenden Eisenstangen die Feinde in die Flucht schlugen, wird noch heute voller Stolz erzählt. Ob tatsächlich so geschehen oder dem guten Ruf der Handwerker dienlich, bleibt wohl offen.



Sagenhaft kriegerisch



Mit dem Kanonenrohr
Stärke demonstrieren

5

Kanonenrohr von 1484

Im 14. Jahrhundert setzte mit der Erfindung des Schießpulvers auch die Entwicklung von Kanonen als Artilleriewaffe ein.

Zunächst wurden die Kanonen aus Holz und Blech gefertigt. Die ersten spätmittelalterlichen Geschützrohre bestanden aus mit Eisenringen zusammengehaltenen schmiedeeisernen Stäben.

Spätere Rohre wurden in einem Stück aus Eisen, Kupfer oder Bronze gegossen.

Die Bedienung von solchen Geschützen wurde nicht von Soldaten, sondern von Handwerkern wie Büchsenmeistern und Feuerwerkern vorgenommen.

Sie stellten auch Kanonenrohre her, die zwar Stärke und Macht demonstrieren sollten, aber nie in kriegerischen Handlungen zum Einsatz kamen.

6

Schüttorfer Elle

Die 1495 erneuerten Stadtprivilegien der Stadt Schüttorf basierten auf dem Recht der Stadt Münster.

Danach gehörte das Eichrecht zu den Aufgaben des Stadtrates. Er hatte jährlich Maße und Gewichte zu prüfen. Bei Verwendung nachweislich falscher Maße und Gewichte wurde eine damals sehr erhebliche Strafe von 5 Talern verhängt und die Ware beschlagnahmt.

Die Elle ist rund 68 cm lang und hatte bis zur Einführung des metrischen Systems (1872 in Preußen) Gültigkeit.

Sie ist eine aus Ägypten stammende Längenmaßeinheit, die ursprünglich von der Länge eines Unterarmes – vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers – abgeleitet wurde.



Das Richtmaß für alle Zeugwaren



7

Stadtgefängnis

Im späten Mittelalter war es eher unüblich, Übeltäter zu längeren Haftstrafen zu verurteilen. Ihnen wurde meist ein schneller Prozess gemacht. Bis zur Gerichtsverhandlung saßen sie für kurze Zeit in Arrestzellen ein, bis die Urteile wie Schandpfahl, Geldbuße oder die Todesstrafe gefällt wurden. Zu vermuten ist, dass auch im alten Schüttorfer Rathaus eine Arrestzelle vorhanden war.



Heute unbedenklich:
das Einsitzen im Stadtgefängnis

Fest steht, dass in den 1930er Jahren in einem heute nicht mehr vorhandenen Anbau eine solche Zelle eingebaut war. 2005 wurde ein Kellerraum zum „Gefängnis“ umgebaut, in das unsere Gästeführer und Gästeführerinnen touristische „Gefangene“ bei Wasser und Brot bis zur Entlassung gerne einsperren.

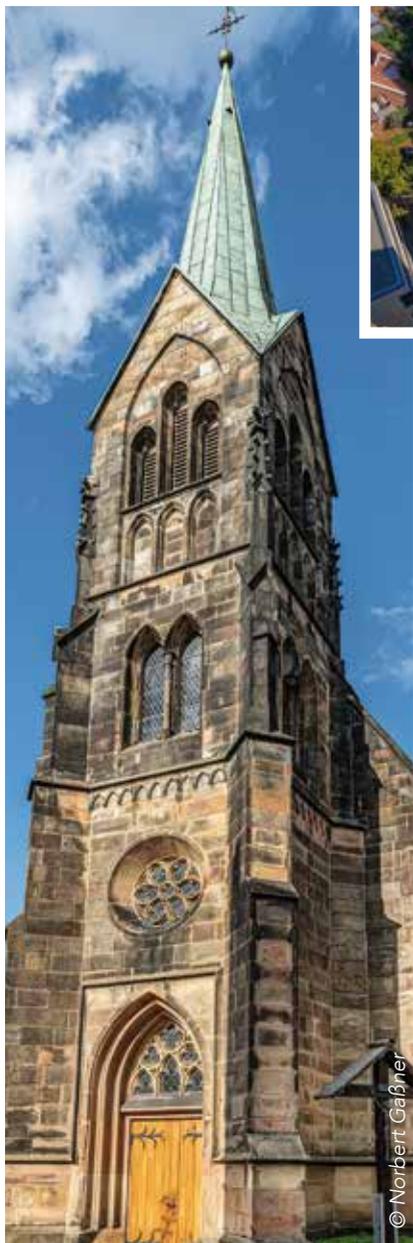
Giebelverzierungen

Am 4. April 1945 wurde zeitgleich mit dem alten Rathaus das herrschaftliche Haus Markt 3 zerstört. Um 1745 ließen der gräfliche Richter Hermann von Beesten und seine Frau, eine geborene von Middachten, dieses als prunkvolles Mittelflurhaus mit steinernem Schildgiebel errichten. Nach dem verheerenden Bomben-

angriff konnten Reste der Giebelverzierungen aus den Trümmern geborgen werden. Sie wurden später von der Stadt Schüttorf erworben und am Rathaus aufgestellt. Dabei handelt es sich um die beiden Giebelschnecken und das Türwappen der Erbauerfamilien.



Prunkvolles Relikt eines zerstörten Hauses



Langes Warten nach der Reformation

9

Mariä Verkündigung

Mit der 1544 durch Graf Arnold vollzogenen Konversion der Grafschaft Bentheim zur lutherischen Kirche fehlte den Katholiken viele Jahre ein Gotteshaus, um ihren Glauben zu praktizieren. Endlich wurde 1867 mit dem Bau einer katholischen Kirche begonnen. An der Ostmauer des Chores ist die Grundsteinlegung in dieses Jahr datiert. Das 26 m lange Gotteshaus wurde im neugotischen Stil mit einer Fassade aus behauenen Sandstein erbaut und 1868 fertiggestellt. Wertvollster Kirchenschatz ist eine Sandsteinmadonna, die dem späten 16. Jahrhundert zugeschrieben wird. Der Turm hat samt Kreuz und Wetterhahn eine Höhe von 35 m.



Dicke Milch als Namensgeber

10

Plundermelkshoek

Es ist vielerorts üblich, Straßen oder Stadtviertel nach Berufen oder Herkunft ihrer Bewohner und Bewohnerinnen zu bezeichnen. Ein Grundnahrungsmittel ärmerer Bevölkerungsschichten als Namensgeber ist aber eher ungewöhnlich. Dicke Milch, im Volksmund „Plundermelk“ genannt, war in Schüttorf eine häufige Mahlzeit für Acker- und Kleinbürger.

Das im Volksmund als „Plundermelkshoek“ bezeichnete Stadtviertel der „kleinen Leute“ wurde im Laufe der Zeit deutlich verändert. Bei einem Spaziergang durch die Milch-, Rathaus-, Vechte- und Bleichenstraße ist der ursprüngliche Charakter des Viertels ansatzweise noch zu erkennen.

Jüdisches Mahnmal

Eine aufgearbeitete alte Grabplatte aus Bentheimer Sandstein und zwei Granitstelen bilden das Mahnmal für die ehemaligen jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen Schüttrorfs. 41 eingemeißelte Namen sollen für die Ewigkeit an diejenigen erinnern,

die aufgrund ihres jüdischen Glaubens durch die nationalsozialistische Schreckensherrschaft vertrieben, deportiert und ermordet wurden. Unter der Teilnahme von Angehörigen wurde das Mahnmal 2008 eingeweiht.



Mahnmal gegen das Vergessen

12

Wehrgang

Die Stadtmauer aus Sandstein reichte nicht aus, um Schüttorf im Mittelalter ausreichend zu verteidigen. Ihr vorgelagert war ein tiefer Graben, ein Wall und wiederum ein tiefer Graben. Um Bedrohungen und Feinde rechtzeitig zu erspähen, gehörte ein die gesamte Mauer umlaufender Wehrgang zum Verteidigungssystem.

Neben seiner Funktion als Wachgang gab er den Schüttorfenern in erster Linie die Möglichkeit, sich gut geschützt gegen Angreifer zu wehren. Die Stadtmauer verlor mit dem Einsatz des Schießpulvers immer mehr an Bedeutung und wurde spätestens ab dem 17. Jahrhundert zunehmend überflüssig.



© Norbert Gaßner

Veranschaulichung eines ehemaligen Verteidigungssystems

Ziegenbrunnen

Die Skulptur der Ziegenfrau, die mühsam zwei Ziegen über eine Brücke zieht, wurde vom Osnabrücker Bildhauer Hans Gerd Ruwe (1926 – 1995) geschaffen und im Zuge der Innenstadtsanierung 1993 übergeben. Mit einer ausdrucksstarken Betonung der Menschlichkeit auf der einen und einer Kreatürlichkeit auf der anderen Seite wurde eine originelle, eigenwillige, erzählende und zeitlose Skulptur geschaffen.

Die Idee geht auf die Tatsache zurück, dass die ärmeren Bevölkerungsschichten in Schüttorf keine Kuh, wohl aber eine Ziege halten konnten, die für die Nahrungsversorgung mit Milch, Käse und Fleisch wichtig war.



© Norbert Gabner



© Jürgen Heuermann

Die Ziegenfrau – früher alltäglich, heute anziehend



Aus zwei mach eins: die Stadtapotheke

14

Stadtapotheke

Manchmal offenbart der Blick auf ein Gebäude mit etwas räumlichem Abstand eine offensichtliche bauliche Diskrepanz. Im Falle der Schüttorfer Stadtapotheke sind es die Dächer, die zeigen, dass sich hinter der heutigen Fassade ursprünglich zwei Häuser verbergen. 1750 wurden die zwei Giebelhäuser zusammengelegt und durch eine einheitliche Fassade verbunden.

Das rechte, deutlich massivere Gebäude wird von Bauhistorikern auf das Jahr 1645 datiert; es gehört damit zu den ältesten Bürgerhäusern Schüttorfs. Das Linke ist weniger massiv und hat ein etwas niedrigeres Dach. Ein paar Schritte von der Eingangstür entfernt lassen sich die Vorgängerbauten mit den unterschiedlichen Dächern hinter der Fassade noch erkennen.

Ev.-ref. Kirche

Das herausragendste Bauwerk Schüttorfs ist die im gotischen Stil errichtete evangelisch-reformierte Kirche St. Laurentius. Der Baubeginn der dreischiffigen Hallenkirche mit fünf Jochen und polygonalem Chor ist bisher nicht konkret belegbar. Anhand von Urkunden, Ablassbriefen und Fachbeiträgen lässt sich aber nachvollziehen, dass mit dem Bau der heutigen Kirche aus Bentheimer Sandstein schon im frühen 14. Jahrhundert begonnen wurde. Der weithin sichtbare Turm, dessen Baudatum unklar ist, hat einen Steinkörper von etwa 42 m Höhe.

Gemeinsam mit dem Turmhelm und dem Kreuz mit Wetterhahn kommt der „Schüttorfer Riese“ auf eine Gesamthöhe von 81 m.

Sechsmal geriet der Turm zwischen 1684 und 1889 durch Blitzschlag in Brand.

Mutigen Bürgern gelang es immer wieder, die Brände mit nassen Fellen und Säcken zu löschen und größeren Schaden zu vermeiden. Beim letzten Turmbrand wurde das Feuer mit Ziegenmilch bekämpft. Viele Schüttorfer halfen, um in einer Eimerkette im Turm die Milch nach oben zu befördern, wo ein mutiger Dachdecker den Brand mit einer großen Handspritze bekämpfte. Die Milch verkrustete und entzog den glühenden Balken den Sauerstoff.



© Norbert Gaßner

Wahrzeichen der Stadt „Schüttorfer Riese“



Begräbnisstätte für viele Jahrhunderte

16

Kirchplatz

Für Begräbnisstätten wurden schon immer erhöhte, trockene Gebiete genutzt. Das gilt auch für den Schüttorfer Kirchplatz, auf dem schon in vorchristlicher Zeit Bestattungen erfolgten. Vermutlich wurde um 800 eine Kapelle auf dem Platz errichtet. Bei Fundamentierungsarbeiten im Jahr 1925 fand man zwei Steinsärge, die ins 12. Jahrhundert datiert wurden.

Experten schätzen die Zahl der dort bestatteten Personen auf mehr als 40.000. Während der sog. Franzosenzeit untersagte Napoleon 1806 Bestattungen innerhalb der Stadt-

mauer. Diese wurden nach der Befreiung wieder aufgenommen.

Erst 1865 wurde ein neuer Friedhof auf dem „Rüthkamp“ angelegt. Der neu gestaltete Kirchplatz besteht seit 2004.

Ein bei der Umgestaltung gefundener Grabstein ist heute in der Nähe des Kriegerdenkmals an der Südseite der Kirche platziert und steht für die Schüttorfer Scharfrichterfamilien, deren Aufgabe die Urteilserzwingung durch Folter und die Vollstreckung von Todesurteilen war. Im schaurigen Mondschein sind Wapen, Schwerter und ein Totenkopf auf dem Grabstein zu sehen, die an den unrühmlichen Beruf der Scharfrichterfamilien erinnern.

Alte Kirchsule

Die Alte Kirchsule befindet sich auch heute am Platz der ältesten Schüttorfer Schule. Das stets als schulische Einrichtung genutzte Gebäude wurde 1608 nach einem Feuer, 1824 als neuer, vierklassiger Bau und zu Ende des 19. Jahrhundert im Zuge der wachsenden Schüttorfer Textilindustrie neu errichtet und vergrößert.

Die inzwischen renovierte „Alte Kirchsule“ ist heute Sitz der Abteilung „Stadtmarketing, Öffentlichkeitsarbeit und Tourismus“ der Samtgemeinde Schüttorf. Hier findet man außerdem die Touristinformation, die Bücherei, das Schulmuseum mit einem historischen Klassenzimmer, den Heimatverein und die Musikakademie Obergrafschaft.



Touristinformation, Museum und außerschulischer Lernort



Museum mit hohem Wiedererkennungswert



© Rainer Harnsen

© Heinz Bavínck

18

Schulmuseum

Seit 2012 ist das Schütterer Schulmuseum in der „Alten Kirchschele“ untergebracht. Das authentisch liebevoll eingerichtete Klassenzimmer mit originalen Schulbänken, Wandkarten, Schulanzen, Schiefertafeln und weiteren Lehrmaterialien kann besichtigt werden.

Der Museumsleiter Friedrich Schröer, früher selbst Lehrer an der Kirchschele, hat viele Jahre lang die Museumseinrichtung zusammengetragen und fachgerecht aufbereitet. Seine Unterrichtsstunden in der altdeutschen Sütterlin-Schrift sind ein Erlebnis.

Löwenkopf

Der Löwenkopf wurde bei der Restaurierung der 1793 erbauten und denkmalgeschützten sog. „Napoleonbrücke“ (Station 50) am Ohner Diek in Suddendorf per Zufall entdeckt. Er war verkehrt herum in das alte Mauerwerk eingefügt.

Wer Auftraggeber dieser Steinmetzarbeit war und warum er nicht seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt wurde, wird wohl immer ein Rätsel bleiben.

Ausgestellt ist der Löwenkopf heute in der „Alten Kirchsule“.



© Heinz Bavindk



© Norbert Gaßner

Rätselhafter Löwenkopf

Fürstliche Wassermühle

Nach der Stadtrechtsverleihung 1295 wurde für die Stadtbefestigung der Vechte ein neues zusätzliches Flussbett gegraben. Am linken Ufer entstand außerhalb der Stadtmauer im 14. Jahrhundert eine Wassermühle. Die aus Bentheimer Sandstein erbaute Roggenmühle gehörte den Bentheimer Grafen, die das sog. Mühlenprivileg inne hatten.

Nach und nach entstand auf beiden Vechteseiten ein Mühlenensemble mit einer Ölmühle, einer Sägemühle und einer Lohmühle, die Eichenrinde für die Gerber mahlte. Die Fürstliche Wassermühle wurde 1914 neu erbaut. Sie ist heute ein beliebtes Fotomotiv und Austragungsort eines traditionellen Salutschießens des Bentheimer Landwehrbataillons von 1814.

*Privatbesitz:
keine Besichtigung von innen möglich!*





Denkmal für Toleranz und Respekt

21

Mevlana-Platz

Die ersten türkischen sog. „Gastarbeiter“ kamen Anfang der 1960er Jahre als Arbeitskräfte der hiesigen Textilindustrie nach Schüttorf. Deren Familien sind heute noch hier integriert. 2011 hat die Stadt ihre Lebensleistung mit der feierlichen Eröffnung des Mevlana-Platzes gewürdigt.

Das Denkmal steht für Toleranz und gegenseitigen Respekt bei der Integration von Menschen fremder Kulturen. Schüttorf ist es wichtig, mit dem Mevlana-Denkmal Menschen nicht-deutscher Herkunft zu signalisieren, dass sie dazugehören und willkommen sind.



Alte Schümersche Kornbrennerei

22

Bürgerhaus

Ältere Gebäude mit einer neuen, repräsentativen Fassade zu schmücken war damals durchaus üblich. So auch beim Bürgerhaus in der Steinstraße 7, das eine Kornbrennerei enthielt, die den in Schüttofen und Umgebung bekannten Schümerschen Korn herstellte. Während das hintere Gebäude aus dem 17. Jahr-

hundert stammt, wurde die klassizistische Fassade mit ihren markanten Ecklisenen und den Steinvasen auf dem Giebel aus Bentheimer Sandstein 1827 errichtet. Der Wunsch von Wilhelm Schümer, 1819 eine Windmühle im Garten zu errichten, wurde ihm durch das fürstliche Mühlenprivileg jedoch untersagt.

Ackerbürgerhaus

Ackerbürgerhäuser standen meist nicht weit von den Stadt-toren entfernt, da-mit die Bauern ihre Ernten ungehindert einfahren konnten. Dies erfolgte über ein mittig im Haus gelegenes Einfahrts-tor.

Neben den Wohn-räumen gehörten Diele, Lagerplatz für die Ernte und Stal-lungen zum Acker-bürgerhaus.

In Schüttof gab es etliche solcher Häu-ser, weitere ehema-lige Fachwerk-häuser wurden verputzt oder verklinkert. An der rechten Trauf-seite sind noch Teile des ursprünglichen Fachwerks zu sehen.



© Stadt Schüttof

Ackerbürger waren Bauern, die in der Stadt lebten

„Zurück-gerichtet“

Das im Mittelalter meist für ganze Städte innerhalb der Stadtmauern verbriefte Recht, für „ein Jahr und einen Tag“ Asyl zu erhalten, galt für Schüttorf in den 1465 erweiterten Stadtrechten nur für die Burg Altena. Diese wurde, in großen Teilen bereits verfallen, 1973 für die Überplanung des Straßenverkehrs abgerissen.

In Erinnerung an die Burg hat der in Suddendorf geborene Künstler Werner Ratering (1954 – 2017) 1988 die Skulptur „Zurück-gerichtet“ geschaffen, die Sühne und Gerechtigkeit symbolisiert.



© Heinz Bavinck



© Jürgen Heuermann

(Rück-)Blick auf humanitäre Geschichte

Ehemaliges Hotel Lindemann

Im Jahre 1905 erbaute der Gastwirt und Hotelier Lindemann direkt auf dem Standort des ehemaligen Stadttors ein Hotel für gehobene Ansprüche. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und auf dem Weg zur Innenstadt konnten Kunden der Textilfabrikanten gebührend empfangen werden. Bereits 1896 brannte im älteren angrenzenden Feier- und

Tanzsaal schon elektrisches Licht. Bei der Sprengung von Teilen der Burg Altena, die sich in unmittelbarer Nähe befand, flog 1903 ein großer Stein durch das Küchenfenster des Hotels. Das Haus wird heute nach einer Restaurierung als Restaurant genutzt.



Ehemaliges Hotel für betuchte Kunden



© Norbert Gaßner

Jugendstilvilla als Hochzeitsgeschenk

26

Villa Schlikker



© Norbert Gaßner

Der Fabrikant ten Wolde machte 1903 seiner Tochter Ida und ihrem Ehemann Dr. Schlikker ein prachtvolles Hochzeitsgeschenk. Der als Romantiker bekannte ten Wolde ließ in der heutigen Steinstraße eine Villa im Jugendstil mit aufwändigen Stuckornamenten, Buntglasfenstern, Vertäfelungen und stilgerechten Möbeln errichten.

Für ihre Zeit sehr modern war auch die Haustechnik: Eine koksbeheizte Zentralheizung sorgte für die nötige Wärme, durch eine Akkumulatorenbatterie hatte die Villa sogar eine eigene Notstromversorgung.

Stadtmauer

1295 verlieh Graf Egbert Schüttorf als erstem Ort in der Grafschaft Bentheim die Stadtrechte. Dafür verlangte er von den Schüttorfern, dass sie ihre Stadt befestigten. Unter anderem mit einer großen Stadtmauer. Dazu wurden etwa 30.000 m³ Sandstein abgebaut und in Ochsenkarren nach Schüttorf geschafft. Die noch in weiten Teilen vorhandene Stadtmauer war ursprünglich ca. 1.500 m lang und von einem doppelten Graben mit dazwischenliegendem Wall umgeben.

Sie war zwei Meter breit und bis zu sechs Meter hoch. Durch drei als Türme gebaute Stadttore – das Föhntor im Norden, das Windtor im Osten und das Steintor im Süden – erfolgte der Zugang zur Stadt. Der 2024 erbaute Wehrgang (Station 12) ist heute in der Mauerstraße hinter dem ehemaligen Hotel Lindemann (Station 25) zu finden.



© Norbert Gäßner



© Jürgen Heuermann

Die Stadtmauer ist das älteste Relikt der Schüttorfer Stadtrechtsprivilege



© Jürgen Heuermann

Standesgemäße Gartentore für wohlhabende Bürger

28

Gartenportal

Begüterte Familien hatten in der Grafschaft Bentheim nicht nur den Wunsch, ihr Haus repräsentativ zu gestalten, sondern auch den Zugang zu ihrem nicht unbedingt direkt an das Haus angrenzenden Garten entsprechend darzustellen. Gartenportale aus Bentheimer Sandstein waren daher in der ganzen Grafschaft nicht selten.



© Heinz Bavinck

Als ältestes und anspruchsvollstes ist ein 1652 errichtetes Portal im Hagen 23 in Schüttorf erhalten geblieben, das Formen der Spätrenaissance und des Frühbarock erkennen lässt.

Ehemaliges Pastorenhaus

Das in den 1880er Jahren erbaute Haus an der Mauerstraße ist mit seinen Putzgliederungen und dem Stuckdekor ein Beispiel für ein repräsentatives Bürgerhaus der Gründerzeit. Seinen im Volksmund verliehenen Namen als „Pastorenhaus“ bekam es erst nach dem Zweiten Weltkrieg, weil mehrere Pastoren dort gewohnt haben.

Eine Anekdote erzählt, dass der Viehhändler Eduard Mendel zwischen 1910 und 1931 den Keller seines Hauses als Stall für Vieh nutzte und die Tiere in der vornehmen Villa übernachteten.

1981 wurde das Bürgerhaus aufwändig restauriert und umgebaut. Heute nutzt die ev.-ref. Kirchengemeinde das Haus für Jugendarbeit.





© Manfred Voger

Ensemble der ältesten Schüttorfer Häuser

30

Ackerbürgerhäuser

2016 sind die Eigentümer der Häuser Singel 5 a + b mit dem Preis für Denkmalpflege der Niedersächsischen Sparkassenstiftung für den Erhalt geehrt worden. Die beiden Gebäude sind 1540 und 1541 erbaut worden. Damit gelten sie als die ältesten Gebäude in Schüttorf. Die Ackerbürgerhäuser erhielten die Namen „Zum Pfeifendrechler“ (Singel 5 a + b) sowie „Bei Tini“ (Singel 7) – ein 1692 erbautes Haus.



© Manfred Voger

Die Frontseiten der Fachwerkhäuser wurden im 19. Jahrhundert durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Heute werden die Häuser als ein kleines Museum und als Ferienwohnungen genutzt.

„Alte Mühle“

Fachwerk ist in Schüttorf heute eher Ausnahme als Regel. Der älteste Teil dieses Gebäudes ist ein in das 15. Jahrhundert zu datierender Keller mit darüber liegender Saalkammer.

Seinen Namen „Alte Mühle“ bekam das Haus während einer nur kurzen Nutzung als Rossmühle. Innerhalb des Hauses befand sich eine von Pferden angetriebene Graupenmühle. Graupen bildeten damals das fast tägliche Grundnahrungsmittel in Suppen und Eintöpfen. Als Kolonialwarenladen und früher wie heute als Gaststätte wurde es ebenfalls genutzt.



Das größte Fachwerk-Bürgerhaus Schüttorfs

Ackerbürgerhäuser

In einer Stadt wie Schüttorf wohnten und arbeiteten in der frühen Neuzeit hauptsächlich Händler, Handwerker und vor allem „Ackerbürger“.

Markantestes Detail ihrer Häuser war die große Mitteltür „Nenndöre“, durch die die Ernte auf die Diele gefahren werden konnte.

Später wurden all diese Häuser zu Wohn- oder Werkstätten umgebaut und meist mit neuen Türen und Fenstern in einer Backsteinfassade versehen.

Das ehemalige Ackerbürgerhaus in der Jürgenstraße 23 wurde um 1600 erbaut, bis 1880 vermutlich landwirtschaftlich genutzt und um 1900 zu Wohnzwecken umgebaut.



Vom Bauernhaus zum Bürgerhaus

Bürgermeister-Meyeringh-Park

Dr. Heinrich Meyeringh war von 1859 bis 1869 Bürgermeister in Schüttrorf, sein gleichnamiger Sohn Heinrich von 1903 bis 1919. Zum Meyeringhschen Haus in der Steinstraße gehörte ein rund 2.000 m² großer, parkähnlich angelegter Garten. 1965 beschloss der Schüttrorfer Stadtrat, dem Park in Anerkennung den Namen „Bürgermeister-Meyeringh-Park“ zu geben.

2018 wurde der Park neu konzipiert und mit künstlerischen Aspekten versehen, was seine Aufenthaltsqualität deutlich steigerte.



© Stadt Schüttrorf



© Norbert Gaßner



© Norbert Gaßner

Der Park lädt Bürger und Gäste zum Verweilen ein



© Manfred Voger

Ein Relikt der Feuerwehrgeschichte

34

Löschbrunnen



© Heiko Peter

Feuerkatastrophen hat es in Schütorf auch immer wieder gegeben. Die Stadtverwaltung war ständig bemüht, die örtliche Feuerwehr zeitgemäß auszurüsten. 1737 wurde die erste Feuerspritze angeschafft, 1876 gab es eine neue Brandordnung. 1879 wurden Rettungsleitern gekauft, die im Turm der reformierten Kirche aufbewahrt waren und 1887 wurden die Feuerwehrmänner mit Uniformen ausgestattet.

In diese Zeit fällt wohl der Bau des Löschwasserbrunnens. Brunnen erhielten damals zunehmend auch eine repräsentative Funktion und wurden entsprechend aufwändig gestaltet. Diesen mauerten die Arbeiter an der Stelle eines alten Stadtteiches aus Sandsteinquadern mit einem Durchmesser von rund 5 Metern und einer Tiefe von 6 Metern auf.

Föhnstraße

Von Norden kommende Besucher erreichten die Stadt Schüttorf am Stadttor „Voeporte“, das erstmals 1424 erwähnt wird. Sie führte in die Vestrate, die seit 1438 schriftlich überliefert ist. Die ursprüngliche Bedeutung, also „Vieh-Straße“, zeigt die Nutzung der Straße an: Die Ackerbürger trieben ihr Vieh hier durch. Im Laufe der Zeit wandelte sich der Name über „Vehn“ zur Föhnstraße.

1780 war sie die erste gepflasterte Straße Schüttorfs, deren Bild heute von Fassaden des 19. Jahrhunderts bestimmt ist.

Die kleinteiligen Häuser der Föhnstraße 38 und 42 stehen unter Denkmalschutz und prägen das Straßenbild ebenso wie die im Stil der Neorenaissance errichtete Fassade des ehemaligen Gasthauses „Zum Byschlag“.



Eine der ursprünglichsten Straßen Schüttorfs



Heute Einkaufszentrum, früher Baumwollspinnerei

36

Schlickersche Fabrik

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Schüttorf eine starke Textilindustrie mit mehreren großen lokalen Unternehmen: Schlicker & Söhne, Gathmann & Gerdemann, G. Schümer & Co., ten Wolde und Remy. Schüttorfs Einwohnerzahl wuchs in dieser Zeit der Industrialisierung stark an: Von 1.692 Einwohnern im Jahr 1871 auf 4.110 in 1900. In der Krise der Textilindustrie in den 1970er und 1980er Jahren mussten die meisten Firmen schließen.

Heute existieren nur noch die Firmen ROFA Bekleidungswerk GmbH & Co. KG und Schümer Textil GmbH. Die Schlickersche Fabrik, heute das Einkaufszentrum „Vechtezentrum“, symbolisiert geradezu die Aufbruchstimmung der Textilindustrie: 1866 war die dampfbetriebene Baumwollspinnerei das Nonplusultra der damaligen Technik.

KunstWerk

1895 erbaute die aus den Niederlanden stammende Familie Flintermann in direkter Nähe zum Bahnhof und der Textilfirma Schlicker ein Lager- und Kontorhaus. Der Handel mit Stabeisen, Glas und Kohlen florierete und wurde stets um andere Eisenwaren erweitert. Zwei Kriege, interne Streitigkeiten und andere Missstände führten zu wirtschaftlichen Problemen. Mit der Übernahme durch die Firma Eisen Lammering wurde der Standort Schüttorf 1981 geschlossen.

2011 wurde das nahezu original erhaltene Gebäude nach langem Leerstand durch zwei Geschäftsleute renoviert. Seitdem wird es für Konzerte, Ausstellungen, Kunst und Kultur genutzt.



© Heinz Bavinck



© Heinz Bavinck

Alte Fabrik wird zum KunstWerk

Blaufärber

„He kann wall hexen un blaufarwen“ lautet eine alte Redewendung. Die Hexerei beim Blaufärben lag darin begründet, dass die Stoffe nach der gelbgrünlichen Färbung langsam in der Sonne und an der frischen Luft blau wurden. Dies sah man als Hexerei an und nicht alle Blaufärber hatten einen angesehenen Stand in den Städten. Die Stadt Schüttorf steht symbolisch für einen unglaublichen Aufschwung der gesamten Region, der bis zur Jahrhundertwende ausschließlich der Textilindustrie zu verdanken war. Mutige Fabrikanten und fleißige Arbeiter machten Schüttorf zu dem, was es heute ist. Der Blaufärber soll insbesondere ein Denkmal für die arbeitende Bevölkerung darstellen.



Erinnerung an die Ära der Schüttorfer Textilproduktion

Schicksal

Die 1930 in Spanien geborene Bildhauerin Nin-Meyer erschaffte 2004 die Skulptur „Schicksal“, die in der Vechteniederung gegenüber des Kuhmplatzes installiert und der Stadt Schüttdorf zur Verfügung gestellt wurde. Die mächtigen 6,50 m hohen Stahlpyramiden in Dreiecksform, die mit ihren schroffen Kanten eine schluchtartige Trennung aufweisen, stehen für das körperliche Gebundensein an die Erde und dem gleichzeitigen Streben nach Höherem in der Suche nach Vollendung. Je nach Blickwinkel kann

sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche zwischen den Stahldreiecken betrachtet werden.



© Jürgen Heuermann

© Jürgen Heuermann

Figurative Gefühle eines Lebens

Stolpersteine

Der im Rheinland ansässige Künstler Gunter Demnig ist weltweit bekannt für sein Erinnerungsprojekt „Stolpersteine“. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert der Künstler den Talmud, das wohl bedeutendste Schriftwerk des Judentums.

Gemäß diesem Zitat verlegt Demnig weltweit die sogenannten „Stolpersteine“ mit Namen und persönlichen Daten von Menschen, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft litten und teils durch diese ihr Leben verloren. 10 x 10 cm misst einer der aus Messing gearbeiteten Stolpersteine.

24 Stolpersteine wurden 2017 und 2018 in Schüttorf durch Gunter Demnig verlegt. Direkte Nachkommen und Verwandte der verfolgten oder ermordeten Personen nahmen an der Verlegung teil. Wer die Inschrift lesen möchte, senkt unweigerlich den Kopf – eine Verneigung vor den Opfern.

Stolpersteine findet man in den folgenden Straßen: Föhnstraße, Markt, Jürgenstraße, Mauerstraße, Rosenstraße, Brunnenstraße, Steinstraße, Eschenstraße und Samernsche Straße (Jüdischer Friedhof).

Detailliertere Informationen findet man in der Broschüre „Sie waren Schüttorfer – Auf den Spuren der jüdischen Familien im 20. Jahrhundert“. Erhältlich in der Touristinformation Schüttorf.



Stolpersteine erinnern an das Schicksal jüdischer Familien

Hofstelle Schulze-Holmer

Alten Überlieferungen zur Folge soll die Hofstelle Schulze-Holmer bereits um das Jahr 1100 entstanden sein, erstmals urkundlich erwähnt wurde sie jedoch erst 1213.

In den Jahrhunderten danach wurde der Hof vielfach umgebaut, so gehörten zum eigentlichen Hauptgebäude zwei alte Speicher, eine Remise mit Webkammer, ein Backofen und zwei Scheunen – eine davon quer zum Hauptgebäude stehend.

Bekannt wurde Schulze-Holmer durch die Geschichte um Anna Holmer, einer Tochter des Hofes im 15. Jahrhundert, die einem geflohenen Mitglied der Wiedertäufer aus Münster das Leben gerettet haben soll.

Auf dem denkmalgeschützten Hof wurden im Jahre 2011 sechs Gebäude aufwändig saniert und einer neuen Nutzung zugeführt, zwei von ihnen stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der große Speicher und die Scheune sind als Teile des „kunstwegen“-Projektes integriert und gestaltet. Im Speicher ist ein Bilderkreis zu sehen, während in der Scheune ein Videofilm gezeigt wird. Sie bieten einen Überblick über das Samerrott, zeigen das Wiedertäuferturn in Münster und erzählen die Familiengeschichte des Hofes Schulze-Holmer.



Historische Hofstelle am Samerrott



© Heinz Bavink

Haus der Ewigkeit unter Eichen

42



© Norbert Gäßner

Jüdischer Friedhof

Der jüdische Friedhof – oder wie es im Hebräischen heißt: „Haus der Ewigkeit“ – von Schüttorf liegt an der Samernschen Straße in einem kleinen Wald. Er wurde wohl schon im 17. Jahrhundert für Beerdigungen genutzt. Heute befinden sich dort noch 19 Grabsteine. Der älteste noch erhaltene Grabstein ist auf 1813, der jüngste auf 1936 datiert. In Schüttorf siedelten Juden vermutlich bereits um 1700. In der Stadt lebten stets einige jüdische Familien, die zur Synagogengemeinde Bentheim gehörten.

Unter der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft wurden alle jüdischen Einwohner, denen nicht vorher eine Auswanderung gelungen war, in die SS-Todeslager deportiert und dort ermordet. Von den wenigen überlebenden Juden ist keiner nach Schüttorf zurückgekehrt. 2019 haben einige Nachfahren an der Verlegung der sog. „Stolpersteine“ (Station 40) teilgenommen, die an das Schicksal der Familien erinnern sollen.

Straßburger Straße

Um 1890 entstanden außerhalb der Stadtmauern, aber dicht genug an den vorhandenen Textilfabriken, neue Siedlungen für Textilarbeiterfamilien. An der heutigen Fabrikstraße, der Ohner Straße, der Hasenstraße und auch an der Straßburger Straße wurden Werkswohnungen gebaut.

Sie waren entsprechend dem preußischen Baugesetz recht modern, mit leicht zu öffnenden Fenstern und wirkungsvollen Schornsteinen. Die Straßburger Straße hat im Gegensatz zu den anderen Siedlungen ihren ursprünglichen Charakter bis heute weitgehend erhalten können.



Textilarbeiter prägten das Straßenbild

Kriegerdenkmal

Wohl mehr dem Gefühl des Sieges über die Franzosen im Krieg von 1870/1871 als dem Gedenken an die in diesem Krieg gefallenen acht Schüttorfer Bürger, ist dieses Kriegerdenkmal mit dem Siegesengel gewidmet. Das Denkmal wurde in seiner ersten Gestaltung 1873 mit einem Obelisken als Spitze auf dem Marktplatz vor dem alten Rathaus errichtet. 1888 wurde es mit der Säule und dem darauf thronenden Siegesengel umgerüstet. In den 1970er Jahren musste das Kriegerdenkmal aus ethischen Gründen aus der Innenstadt weichen und steht heute am Dr.-Scheurmann-Platz.



Ambivalenz zwischen siegreicher und trauriger Erinnerung

45

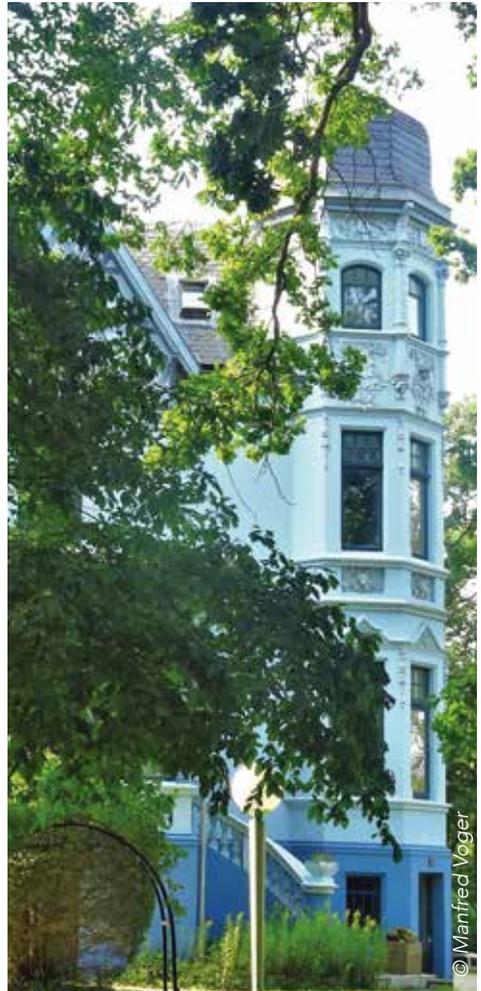
Blaue Villa

Im 19./20. Jahrhundert war die Textilindustrie in Schüttorf voll erblüht und durch den Reichtum der Fabrikanten entstanden repräsentative Villen. 1902 ließ Fabrikant Rost ein mondänes Haus, im Volksmund „Villa Rost“, auf einem 3.500 m² großen Grundstück bauen.

Heute spricht man von der „Blauen Villa“, die ein Ehepaar kaufte und 1997 umgestaltete.

Die von Zierfachwerk und Stuckdekor geprägte ursprünglich ockergelbe Villa wurde aufgefrischt und das Türmchen mit einem neuen Helmdach versehen.

Der markante neue Anstrich gab der Villa auch ihren neuen Namen, der die Eigentümer an das „Blau des Himmels und von Vergissmeinnicht im Frühling“ erinnerte.



Mit blauer Farbe zu neuem Namen

Privatbesitz:
keine Besichtigung von innen möglich!

Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Die pyramidenförmige Säule des Kriegerdenkmals (Station 44) von 1873, das 1888 umgerüstet worden war, wurde zunächst an der Quendorfer Straße und später an der Lehmkuhle auf einem Sockel aufgestellt. Dort geriet sie in Vergessenheit und fiel schließlich vom Sockel. Jahre später war es wieder ein Anlass, der einem Sieg über die damals immer noch als Erzfeind betrachteten Franzosen gewidmet war: Die Befreiung von der napoleonischen Herrschaft im Jahr 1813. Nationalistisch gesinnte Bürger widmeten die Neuerrichtung des Denkmals den Jubiläen „100 Jahre Befreiungskrieg“ und „25 Jahre Regentschaft von Kaiser Wilhelm II“.



47

Annaheim

1904 stiftete der Fabrikant Hermann Schlicker anlässlich seines 70. Geburtstags 250.000 Goldmark für den Bau eines Krankenhauses. Das nach seiner verstorbenen Frau benannte „Annaheim“ mit 40 Betten wurde 1907 seiner Bestimmung übergeben. In den 1950er Jahren erweiterte die Stadt das Krankenhaus. Es war nach modernen medizinischen Standards eingerichtet und verfügte sogar über einen eigenen Operationssaal.



© Norbert Gaßner

In den 1990er Jahren wurde das Krankenhaus geschlossen. 1996 folgte die Angliederung eines Pflegeheims. Heute ist das Annaheim ein Pflegezentrum, das sukzessiv um medizinische und physiotherapeutische Praxen erweitert wurde.



© Heiko Peter

Großzügige Spende für ein Krankenhaus



Eine Lutherkirche mit einem katholischen Namen

48

Ev.-luth. Christophoruskirche

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts leben lutherische Gläubige in der Stadt. Sie wurden zunächst aus Lingen und Bentheim pastoral betreut. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen in großer Zahl Zuwanderer als Neubürger nach Schüttorf. Dadurch wuchs auch die Zahl der Lutheraner deutlich an. Ab 1947 durften sie ihre Gottesdienste in der ev.-ref. Kirche abhalten.

Der Wunsch nach einer eigenen Kirche fand 1955 seine Erfüllung, als die lutherische Kirche eingeweiht wurde. Seit 1992 heißt sie Christophoruskirche, was auf das von dem Gildehauser Maler Hartmann geschaffene Altarbild mit dem Christus-träger Christophorus zurückgeht.

Wachturm Mannsbrügge

Zur Landwehr des Bentheimer Grafen Simon gehörte zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Wachturm Mannsbrügge an der Überquerung eines kleinen Wasserlaufes, der heutigen Eileringsbecke. Der Bau des im Volksmund „Piggetörnken“ genannten Turms ähnelt dem der Schüttorfer Stadtmauer. Die strategisch günstige Lage ermöglichte

einen weiten Blick ins Umland und die Kontrolle der Fuhren über die Brücke. Zu den Stadtprivilegien, die der Bentheimer Graf Berend und sein Sohn, Everwyn, 1465 der Stadt Schüttorf gewährten, gehörte auch das Recht, an den Toren der Stadt und an der Mannsbrügge von jedem, der in das Kirchspiel Schüttorf einfuhr, Wegegeld zu erheben.



Der Turm und das anliegende Gebäude befinden sich im Privatbesitz

Sandsteinbrücke

Früher war es üblich, ein Wegegeld für die Brückennutzung zu erheben. Das gilt auch für die Eileringsbecke, über die schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges eine hölzerne Brücke führte, wie Reparaturrechnungen aus den Jahren 1646/1647 belegen. Dies war mit einer hochwassergefährdeten Holzbrücke aber kaum zu erwirtschaften. Daher wurde 1793 eine feste, aus Sandstein gebaute Brücke errichtet, die im Volksmund, der damaligen Franzosenzeit geschuldet, den Namen „Napoleonbrücke“ erhielt.

Als die Brücke spätestens mit dem Bau der Chaussee von Salzbergen nach Bentheim 1857 völlig unrentabel wurde, sollte sie 1977 abgerissen werden. Das wurde jedoch verhindert. 2017 wurde die Brücke saniert, wobei ein alter Stein mit Löwenkopf (Station 19) gefunden wurde.



Ein Feldherr als Namenspatron

Ev.-ref. Kirche in Ohne

Im Zentrum der Gemeinde Ohne steht die älteste Kirche der Grafschaft Bentheim. Der romanische Mittelteil stammt aus dem 13. Jahrhundert und hatte im Turm eine von außen zugängliche Herrschaftsempore. Der 28 m hohe, zunächst als Wehrturm gedachte Kirchturm entstand wenig später. Zu Beginn des 16. Jahrhundert wurde die Kirche an der Ostseite um den Chor mit seinen nach oben spitz

zulaufenden Fenstern im gotischen Stil erweitert.

1754 zerstörte ein Brand, der auch 30 Häuser in Ohne vernichtete, Turm und Dach. Die Jahreszahl 1764 an der Frontseite des Turms zeugt von der zehnjährigen Behebung des Schadens.

Wertvollster Besitz der Kirche ist ein alter Taufstein aus Bentheimer Sandstein.



Die älteste Kirche der Grafschaft Bentheim



© Stadt Schüttorf

Gottesdienste im Schultenhof

52

Ehemaliger Schultenhof

Die bis ins 15. Jahrhundert in Samern auf dem Oberhof Wissing ansässige Schultenfamilie zog auf einen Hof nach Ohne, der seit dem den Namen Schulte-Wissing trägt. Das Besondere dieses Hofes war, dass er im überwiegend ev.-ref. Dorf eine katholische Enklave bildete. Im Hauptgebäude fanden bis 1900 in einer eigens dafür eingerichteten Kapelle Messen für die katholischen Dorfbewohner statt.



© Jürgen Heuermann

Der vordere Teil des Hofes brannte 1914 ab und wurde 1928 mit einem weiteren Wirtschaftsgebäude wieder aufgebaut. Nach dem Verkauf und Tod eines niederländischen Bankiers wurde der Hof einer Stiftung zugeteilt. Seit 1935 bewirtschaften ansässige Pächter das Anwesen in dritter Generation.

*Privatbesitz:
keine Besichtigung von innen möglich!*

Kapellen-Platz

Vermutlich im 14. Jahrhundert als Kapelle erbaut, geriet die Kluse im 16. Jahrhundert nach der Reformation in Vergessenheit. Ein großer, leicht erhöhter Platz, umgeben von einem noch angedeuteten Graben von 40 m Durchmesser, weist auch heute noch auf die damalige Bedeutung dieser Kapelle hin. Eine Marienfigur soll sie sogar zum Wallfahrtsort gemacht haben.

Bei einer archäologischen Untersuchung in den 1980er Jahren wurden Reste von Steinen, Ziegeln, Holz und zwei Grabstellen entdeckt. Heute dient der „Klusenplatz“ als erholbares Kleinod. Ein Sandsteinkreuz erinnert an hessische Reiter, die im Dreißigjährigen Krieg in der Nähe erschlagen und begraben wurden.



© Heinz Bavnick



© Heinz Bavnick

Eine Kluse als Wallfahrtsort

Speicher Gansfort

1880 zählte man im Ortsteil Drievorden 17 Bauernhöfe und 18 Heuerleute. Als traditionelle landwirtschaftliche Gebäude zur Getreidelagerung dienten zweigeschossige Speicher wie der 1702 errichtete Speicher auf dem Hof Gansfort. Dass kleinere Fachwerkgebäude auch schon einmal komplett demontiert wurden, um sie an anderer Stelle neu zu errichten, war früher nicht ungewöhnlich.

Auch der Speicher Gansfort musste einem landwirtschaftlichen Silo weichen. Nachdem die Lehmgefache sorgfältig ausgebaut und die Dachziegel abgedeckt wurden, versetzte ein 40-Tonnen-Kran das Fachwerkskelett als Ganzes an den heutigen Standort.

Privatbesitz: keine Besichtigung von innen möglich!



Nur drei Speicher aus dem 18. Jahrhundert sind erhalten

Speicher Dobbe

Engden besteht aus einem Kranz alter Höfe, deren Geschichte oft bis in das Mittelalter zurückreicht. Um 1885 zählte Engden nur 30 Wohnhäuser, darunter 14 Bauernhöfe und 8 Heuerstellen. Der um 1800 erbaute und zum Hof Dobbe gehörende Speicher diente ursprünglich zur Getreidelagerung. Die angebaute Abseite deutet aber auch auf eine andere Funktion hin: Schornsteinreste zeugen von einer gewerblichen Nutzung.

Auf dem Hof Dobbe wurde früher im Speicher Schnaps gebrannt. Es wird angenommen, dass hier die Brennblasen oder Destillen gestanden haben. Dadurch wird der Speicher Dobbe zu einem signifikanten Industriedenkmal und gilt als das älteste erhaltene Gebäude einer bäuerlichen Kornbrennerei in Nordwestdeutschland.

Privatbesitz: keine Besichtigung von innen möglich!



Im Speicher wurde Schnaps gebrannt

„Bügeleisenhaus“

Der Mangel an ausreichender Baufläche zwang den Kirchentischler Ahlering dazu, sein geplantes Haus in den spitzen Winkel zweier Wege zu bauen. Er baute das zweistöckige Haus, im Volksmund „Bügeleisenhaus“ genannt, mit dem ungewöhnlichen Grundriss, weil die Bauern dem eingeheirateten auswärtigen Tischler nur diese spitzwinklige Fläche abtreten wollten.

Über das exakte Entstehungsdatum gibt es unterschiedliche Ansichten: Das Denkmalkataster vermerkt das Baujahr „um 1900“; aus der Familie wurde berichtet, dass das Haus im Ersten Weltkrieg begonnen und infolge Materialmangels erst nach 1918 fertiggestellt wurde.

Privatbesitz: keine Besichtigung von innen möglich!



Ein Haus ohne rechteckige Zimmer

Katholische Kirche St. Antonius

Zu den emsländischen „Kirchengemeinden Emsbüren“ im Bistum Osnabrück gehört auch die St. Antonius Kirche Engden, die 1911 selbstständig wurde. Vermutet wird, dass seit dem 16. Jahrhundert eine Kapelle am Ort gestanden hat, die 1899 so marode war, dass sie abgerissen werden musste. Im gleichen Jahr wurde die Kapelle durch einen kreuzförmigen Backsteinbau in neuromanischem Stil mit polygonaler Apsis ersetzt. Der Westturm mit achtseitiger Pyramidenspitze ist teilweise in das Kirchendach integriert. Viel älter ist eine Glocke der Kirche, die die Jahreszahl 1481 trägt. Die Madonnafigur im Kirchenschiff wird auf das 15. Jahrhundert datiert.

Eine „junge“ Kirche mit
einer sehr alten Glocke



© Heiko Peter



© Norbert Gaßner



© Norbert Gaßner

Rabenbaum

Das Samerrott ist ein 1109 erstmals urkundlich erwähntes, 266 ha großes Forstgebiet. Das Landschaftsschutzgebiet wird seit Jahrhunderten als Markenwald von einer Forstgenossenschaft bewirtschaftet. Bekannt ist das Samerrott insbesondere wegen seiner mittelalterlichen Richtstätte am sagenumwobenen „Rabenbaum“. Dieser stand bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts im Zentrum und soll einen Umfang von 11 m und einen Durchmesser von 3,5 m gehabt haben. 1798 verlor der Baum bei einem Sturm seine Krone; der Stumpf wurde später von Vandalen angezündet. Die Waldbauern umzäunten die einstige Größe und pflanzten eine neue Eiche.





Zweifach zu erklimmen: Turm und Felsen

59

Isterberg

Die nach dem gleichnamigen Berg benannte Gemeinde zeichnet sich durch zwei Sehenswürdigkeiten aus: 1999 wurde der ca. 35 m hohe Aussichtsturm eröffnet. Nach dem Erklimmen von 110 Stufen erreichen Besucher eine große Plattform und genießen einen einmaligen und interessanten Ausblick in alle Himmelsrichtungen. Die Burg in Bentheim ist genauso zu sehen, wie die Kirche in Schüttorf.



© Norbert Gaßner

© Norbert Gaßner

Der Isterberg ist einer der letzten Ausläufer des Teutoburger Waldes mit einer Höhe von 68 m und ist vor rund 70 Millionen Jahren entstanden. Das einzigartige Naturdenkmal aus Sandstein ist eine sagenumwobene urzeitliche Kultstätte. Die Klippen „Siebenschläfer“, „Slopteen“ und „Teufelsfelsen“ laden zu Kletterpartien ein. Wer aufmerksam sucht, findet auch den Fußabdruck des Teufels im Felsen.

kunstwegen und raumsichten

kunstwegen ist aus einer grenzüberschreitenden Kooperation deutscher und niederländischer Kunst- und Tourismusexperten entstanden und leitet viele Radwanderer auf einer Strecke von 180 km durch das Vechtetal. Das europaweit einmalige „Freilichtmuseum“ präsentiert Kunst in der Natur und verbindet zwei unterschiedliche Kulturen miteinander.

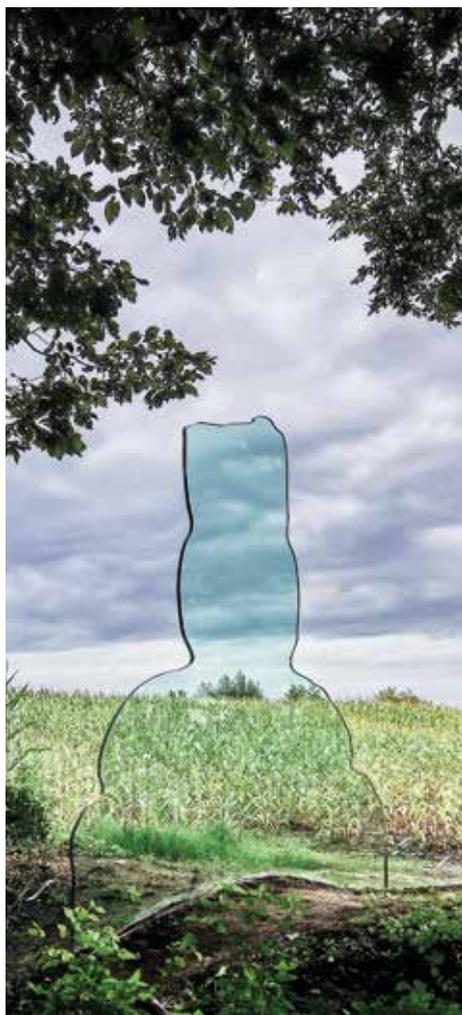
2012 wurde „kunstwegen“ mit dem Titel „raumsichten“ um hochkarätige Werke zeitgenössischer Künstler erweitert. Vier der Kunstwerke laden auch in der Samtgemeinde Schüttert zur Erkundung ein.

1 Ohne Laßnitz – Stahlfachwerkbrücke, die Hans Schabus (1970, Watschig) im Frühjahr 2012 aus der Steiermark in die Grafschaft transportieren ließ und die nun die Vechte genau auf der Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen kreuzt. Aus ihrer ursprünglichen Funktion als Eisenbahnbrücke herausgelöst, entfaltet sie ohne Anbindung als eigenständige Skulptur eine besondere Wirkung.

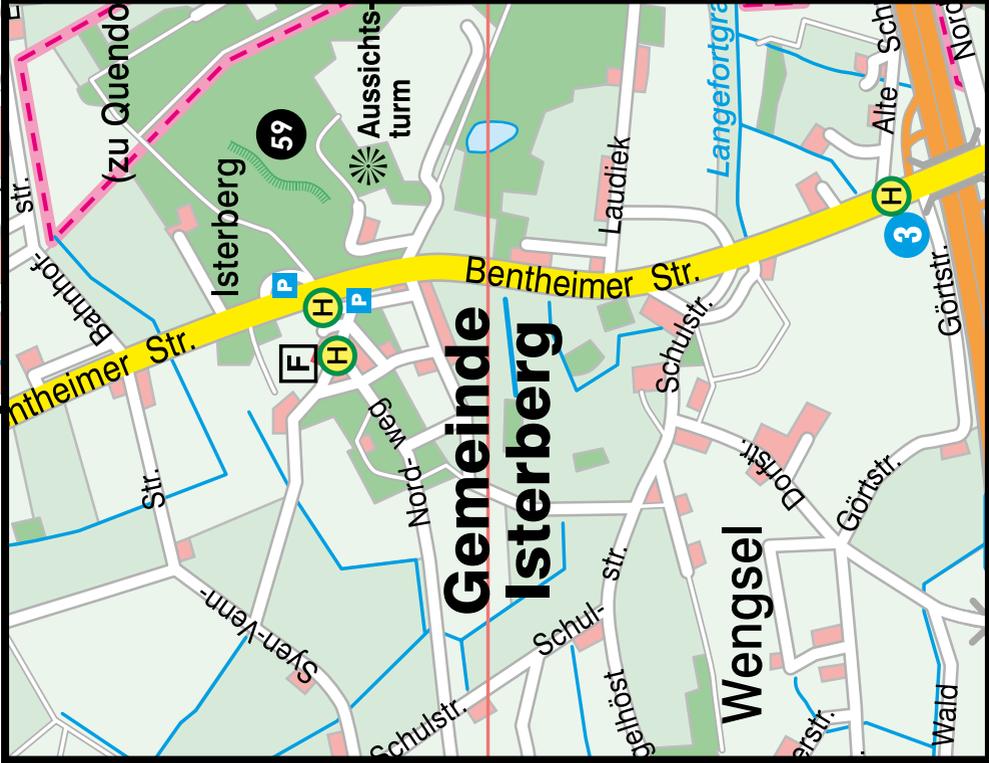
2 Vechtewaren – Die Künstlerin Antje Schiffer (1967, Heiligendorf) entwickelt und vertreibt mit Anwohnern vor Ort ein lokales Produkt – die „Ohner Leinen“. Die Ergebnisse sind in der Gaststätte Timmer zu sehen und zu erwerben.

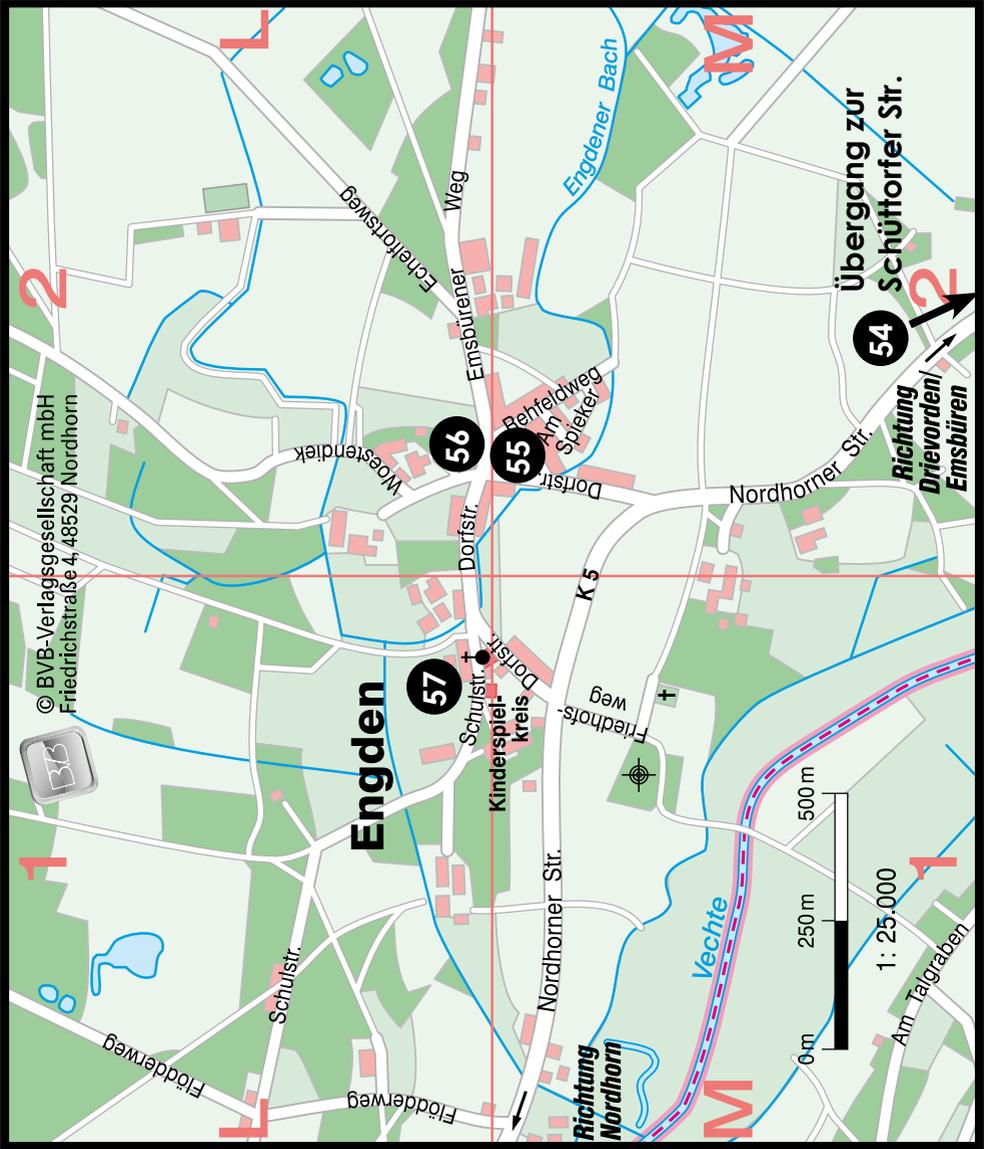
3 Samern Samerrott – Topographie der Gemeinschaft. Die Dreiteilige Arbeit von Christoph Schäfer (1964, Essen) besteht aus den Stationen am Rabenbaum (Naturdenkmal, siehe Station 59), am Waldrand (Glas-skulptur) des Samerrotts sowie in der Scheune (Kino, Station 41) auf der Hofstelle Schulze-Holmer. Die bis heute erhaltene gemeinschaftliche Bewirtschaftung des Samerrotts und der lokalhistorische Kontext bilden den Kern des Denkmals für den Gemeinsinn.

4 Schüttert o. T. (Lichtung) – Installation des Künstlers Marko Lulic (1972, Wien), der 2011 ausrangierte Straßenlaternen der Stadt Schüttert zu einer großflächigen Lichtskulptur arrangierte.



Fotografien: Helmut Claus.
© die Künstler*innen
bei Hans Schabus © VG Bild-Kunst, Bonn 2020





Impressum

Herausgeber

Samtgemeinde Schüttorf
Touristinformation
Kirchgasse 2, 48465 Schüttorf
Telefon: 05923 9659-70
E-Mail: tourismus@schuettorf.de
www.tourismus-schuettorf.de
www.panorama-schuettorf.de

Redaktion

Besonderer Dank: Rainer Harmsen, Elke Bishop-Stentenbach
Gerd-Ludwig Hienz, Hans-Dieter Schrader

Kartenmaterial

 Abdruck mit freundlicher Genehmigung der
BVB-Verlagsgesellschaft mbH, Nordhorn

Fotos

Besonderer Dank:
Heinz Bavinck
Norbert Gaßner – www.fotos-byopi.de
Rainer Harmsen
Jürgen Heuermann
Heiko Peter
Manfred Vogler

Titelbild

© Rainer Harmsen





SCHÜTTORF
GRAFSCHAFT **BENTHEIM**

Samtgemeinde Schüttorf
Touristinformation
Kirchgasse 2
48465 Schüttorf

www.tourismus-schuettorf.de
www.panorama-schuettorf.de